

Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.

Wolfgang H. Zocher,

- Präsident des Bundesverbandes Deutscher Bestatter e.V.,**
 - Mitglied des Präsidiums des Zentralverbandes des deutschen Handwerks**
 - Präsident der FIAT / IFTA (Fédération internationale des Associations de Thanatologues / International Federation of Thanatologists Associations)**
 - Vizepräsident der EFFS (European Federation of Funeral Services)**
-

Presse-Statement

zur Fachtagung: „Bestattungskultur – Zukunft gestalten“

am 16./17. Oktober 2003 in Erfurt

Die Bestattungs- und Trauerkultur und die Einstellung zu Sterben, Tod und Trauer erfahren in unserer Gesellschaft dramatische Veränderungen. Der Bundesverband Deutscher Bestatter, dem rund 80 Prozent, also rund 3800 Bestattungsunternehmen in Deutschland angehören, setzt sich dafür ein, dem Leben einen würdigen Abschluss zu geben. In den letzten Jahrzehnten ist der Bestatters als moderner und einfühlsamer Dienstleister in den schwersten Stunden der Menschen unentbehrlich geworden. Auch, weil die Bedeutung von Kirchen und Gemeinden als Mitgestalter der Bestattungskultur und des Trauerprozesses abgenommen hat.

Allerdings ist die Zusammenarbeit vor Ort zwischen Bestattern und Kirchen, überall dort wo es intensive persönliche Kontakte gibt, in der Regel gut. Die Qualität einer möglichen Zusammenarbeit zeigte sich schon 1992 anlässlich des ersten Forums zur Bestattungskultur in Braunschweig, an dem Kardinal Dr. Karl Lehmann mitgewirkt hat. In einem Arbeitskreis wurde eine beachtenswerte Schrift der Deutschen Bischöfe zur gemeinsamen Arbeit der Kirche und Bestatter zum Wohl der Angehörigen erarbeitet.

Doch wo die Kirche eigene Bestattungsinstitute gründet, die durch den Kirchsteuerzahler finanziert und gesichert werden, wird nicht nur die wirtschaftliche Grundlage von Bestattungsunternehmen gefährdet, sondern auch der Kernbereich kirchlicher Aufgabenstellung verlassen.

Wohin entwickelt sich die Bestattungskultur?

Diese Frage stellt sich insbesondere dann, wenn man die vielfältigen Bestattungsmöglichkeiten betrachtet. Die zentralen Bestattungsarten Erd- und Feuerbestattung (Verhältnis in der Bundesrepublik 55% : 45% bei insgesamt rund 830.000 Bestattungen) bieten zahlreiche Alternativen für eine individuelle Bestattung

In den letzten Jahren verliert die Erdbestattung zunehmend an Bedeutung. Gründe dafür sind neben der Abkehr von der Kirche auch die Einstellung der Menschen zur Bestattung in den neuen Bundesländern und die veränderten Familienstrukturen in Deutschland mit 18 Millionen Singlehaushalten. Die Feuerbestattung gilt dagegen als modern, praktisch und besonders pflegeleicht, zumindest was den Verbleib der Urne betrifft.

Die Feuerbestattung entspricht der Tendenz der steigenden anonymen Bestattungen. Das Verstreuen der Asche aus der Luft von einem Flugzeug oder Ballon ist nur eine neue Variante des diskreten Verschwindenlassens menschlicher Überreste. Das Aufbewahren der Asche in einem Amulett oder im Trauerschmuck ist nicht neu, aber mutet doch etwas makaber an ebenso wie der „Trauerdiamant“, der – aus dem bei der Kremation entstandenen Kohlenstaub gewonnen - zu einem facettenreichen, lupenreinen Brillanten geschliffen wird.

Bestatter sind keine Bestattungs-Kulturwächter. Sie sehen die wichtigste Aufgabe darin, Wünsche trauernder Familien zu erfüllen. Inwieweit diese Wünsche mit eigenen Vorstellungen von Pietät und Kultur zu vereinbaren sind, hat nicht oberste Priorität. Bestatter haben aber - zusammen mit den Kirchen - die Aufgabe, zu beraten und auf die Folgen veränderter Trauer- und Bestattungskultur hinzuweisen. Wo verbleiben Urnen, wenn sie nach einer eventuellen Liberalisierung unserer Bestattungsgesetze mit nach Hause genommen werden dürfen? Führen Bestattungsarten, die nicht in einem Grab enden, nicht dazu, dass Trauernden der Ort der Trauer dauerhaft entzogen wird?

Dem „Dialog“ zwischen Kirche und Bestattern kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Die Tagung soll Entwicklungen aufzeigen, Denkanstöße geben und den notwendigen kontinuierlichen Austausch fördern.